

Beziehungen

Einleitung

Das folgende Material eignet sich für Gesprächskreise und auch für das Einzelstudium. Es wurde speziell für Musiker und Künstler im „Crescendo Sommerinstitut der Künste 2006“ in Ungarn entwickelt.

Zum Thema:

Wie Fische das Wasser und Vögel die Luft brauchen, so braucht der Mensch Beziehungen. Wir sind durch und durch Beziehungswesen: Wir kommen nicht irgendwo allein auf die Welt, sondern haben, wenn wir das Licht der Welt erblicken, immerhin bereits neun Monate in einer geborgenen Beziehung gelebt. Und so gehen wir auch durchs Leben – nicht wie „Robinson Crusoe“ auf einer einsamen Insel, sondern zusammen mit anderen. Das Thema „Beziehungen“ beschäftigt uns so ein Leben lang.

Nun sind keine anderen Religionen der Welt so beziehungs-orientiert wie die jüdische und die christliche. Sie sprechen von einem persönlichen Gott und sogar von einem Bund zwischen Mensch und Gott. In der Bibel wird die grossartige Dynamik einer guten Beziehung und die ganze Dramatik einer schlechten Beziehung zwischen Mensch und Gott dargelegt - sowie zwischen Mensch und Mensch. Deshalb kann es nur ein Gewinn sein, wenn wir ab und zu einen Blick in biblische Texte werfen.

Das Gesprächsmaterial eignet sich für lokale Künstler-Gesprächskreise. Wir ermutigen sehr, solche ins Leben zu rufen. Bitte meldet uns (auf info@crescendo.org), ob und wie dies zustande kommt, und wie wir von Crescendo Unterstützung bieten können.

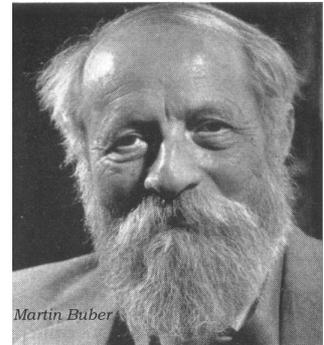
Dieses Material kann zusammen mit anderem Material auch online heruntergeladen werden auf www.crescendo.org > Impulse.

Wir hoffen, dass dieser Kurs trotz seiner Kürze, die unzählige Dinge dieses Themas unberücksichtigt lässt, zu guten Gesprächen führt – und natürlich auch zu guten Beziehungen!

1.

Beziehungsfähig werden: Vom Ich zum Du

In seinem Buch „Ich und Du“ (1957) schreibt der jüdische Philosoph Martin Buber: „*Alles wirkliche Leben ist Begegnung.*“ Und: „*Der Mensch wird am Du zum Ich.*“ Das heisst: Nur durch Beziehungen werden wir zu reifen Persönlichkeiten. Durch Beziehungen nicht zu Dingen oder Taten („ES“), sondern zu anderen Personen („Du“). Wie kommt nun das Ich zum Du? Buber sagt:



- Nicht, indem man nur arbeitet, organisiert und sich um viele Dinge in der Welt „draussen“ kümmert (Ich-„Es“).
- Nicht, indem man nur „drinnen“ in seiner subjektiven Gefühlswelt lebt (Ich-Ich)
- Nicht, indem Menschen „nur“ Gefühle füreinander haben (Ich+anderes Ich); wobei Gefühle auch wichtig sind!
- Echte Beziehung ist Gegenseitigkeit (Ich-„Du“)
- In einer echten Beziehung gibt es einen besonderen Faktor: Liebe. „Liebe ist Verantwortung eines Ich für ein Du.“ Es entsteht etwas Neues in der „Mitte“ zwischen zwei Menschen (Ich-„Liebe“-Du)

Wie wichtig sind mir Beziehungen?

Welche Vorstellungen von Beziehungen habe ich in meiner Jugend mitbekommen?
Haben sie etwas mit dem zu tun, was Martin Buber sagt?

Buber nennt zwei Grundbeziehungen: „Ich-Du“ und „Ich-Es“. Er warnt davor, dass zwischenmenschliche Beziehungen zu „Es“-Beziehungen werden. Das heisst: der Andere wäre dann für mich ein Objekt...

Von Buber aus können wir weiterdenken. Wenn die „Ich-Es“-Beziehung anstelle der „Ich-Du“-Beziehung tritt, geschieht Folgendes:

- Der Andere ist nur interessant, solange er für mich und meine (künstlerischen) Ziele wichtig ist.
- Der Andere ist ein „Objekt“. Er muss meine Bedürfnisse erfüllen. Er muss mir applaudieren. Er muss meinem Erfolg dienen.
- Oder umgekehrt: Ich bin das „Objekt“ anderer Menschen und ihres Erfolgswillens.

- Der Andere muss meinen Vorstellungen entsprechen; sonst kann ich ihn nicht akzeptieren.
- Wirkliche „Ich-Du“-Beziehungen sind unmöglich.
- Das „Ich“ ist dadurch gestört.

Sind andere Menschen für mich ein „Du“ oder manchmal auch ein „Es“?

Merke ich, dass ich für andere ein „Es“-Objekt bin?

Wenn ja, wann? Was ist der Grund dafür?

Was kann ich dagegen tun?

Nehmen wir uns jetzt Zeit, einander im Gesprächskreis besser kennen zu lernen! Erzählen wir etwas von unserem Leben: Woher komme ich? Was ist für mich wichtig? Was interessiert mich usw.? Vielleicht beginnt heute jemand – morgen fährt ein anderer weiter usw.

2.

Beziehungsfähig werden: sich selber annehmen - angenommen sein

In der Bibel steht: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“. Der Satz steht schon im Alten Testament und wird dann von Jesus in das sogenannte „Doppelgebot der Liebe“ einbezogen: Liebe Gott von ganzem Herzen... und deinen Nächsten wie dich selbst.“ (Matthäus 22,37-39). Negativ formuliert heisst das: **Ich kann einen anderen nicht lieben, wenn ich nicht mich selbst liebe.**

Stimmt das? Haben wir schon selber solche Erfahrungen gemacht?

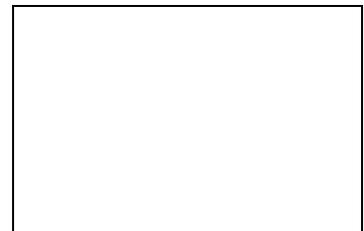
Ein Beispiel:



Wenn ich meine eigene Musik und Kunst nicht annehmen kann – wie soll ich dann andere Künstler schätzen und sie loben? Gerade im Blick auf unsere (künstlerischen, kreativen) Leitungen zeigt sich: Wir haben es oft schwer, uns (und unser Werk) selber anzunehmen! Wir haben ja oft ein grosses Defizit an Liebe, an Anerkennung, an Lob... Darum können wir diese auch gar nicht weitergeben. Wir gleichen dann einem leeren Krug.

Was folgt daraus?

- Müssen wir also doch wieder zuerst egoistisch werden und zuerst uns ganz erfüllen lassen?
- Oder sollten wir im Gegenteil ganz „altruistisch“ werden? Altruist ist, wer sich selber für einen anderen aufopfert. Es gibt aber auch Menschen, die sich für andere aufopfern und dabei selber bitter werden.
- Oder gibt es einen anderen Weg? Vielleicht den Weg der Mutter Theresa? Sie sagte „Wir sollen lieben, bis es schmerzt“! Mutter Theresa war aber nicht bitter, sondern in ihrem aufopfernden Dienst sehr fröhlich. Sie zeigte, dass das Leben zu einem „römischen Brunnen“ werden kann.



Wie ist so etwas möglich?



Hier sind einige weitere Zitate von Mutter Theresa. Lesen wir sie und denken darüber nach.

- „Wir können uns in der Arbeit abmühen bis zum Umfallen; wenn unsere Arbeit nicht mit Liebe durchwoben ist, ist sie unnütz.“
- „Wenn du weißt wie sehr Gott dich liebt, dann kannst du nur leben, indem du diese Liebe ausstrahlst.“
- „Viele versuchen, die Leere, die sie empfinden, mit Essen, Radio, Fernsehen und ständigen äußerlichen Aktivitäten zu füllen. Doch diese Leere kann nur durch Gott gefüllt werden.“
- „Lass doch die Liebe Gottes ganz und gar von deinem Herzen Besitz ergreifen. Lass zu, dass seine Liebe sozusagen zu deiner zweiten Natur wird.“

Was sagen die Worte von Mutter Theresa hinsichtlich unseres Themas?

Zum weiteren Nachdenken :

Wenn wir uns selber nur schwer annehmen können, und wenn es uns deshalb nicht leicht fällt, Andere zu „lieben“, so helfen uns die folgenden Worte aus der Bibel:

Johannesvangelium 5, 9 und 13. Jesus sagt:

*Gleichwie mich der Vater liebt, so liebe ich euch; bleibt in meiner Liebe!
Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.*

Römerbrief 5,5:

„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben worden ist.“

3.

Beziehungsfähig werden: Im Gottesbezug leben

Martin Buber schreibt in „Ich und Du“ einen dritten Teil über den Gottesbezug. Und Mutter Theresa sagte: *„Lass doch die Liebe Gottes ganz und gar von deinem Herzen Besitz ergreifen. Lass zu, dass seine Liebe sozusagen zu deiner zweiten Natur wird.“* Das können wir nur, wenn wir ein richtiges Gottesbild haben.

Welches Gottesbild habe ich?

Oft machen wir uns falsche Bilder von Gott. Er sieht dann so aus wie wir – oder wie die „Kirche“ - oder wie manche Christen oder wie ...

Ein Mann auf dem Sterbebett sagte: Gott ist so hart. Ich kann nicht an einen liebenden Gott glauben. Der Pfarrer fragte: Wie sieht denn dieser Gott genau aus. Der Mann sagte: Ich kann ihn nicht beschreiben. Er ist einfach hart. Aber der Pfarrer lässt nicht locker: Beschreiben sie Gott. Da überlegt der Mann lange und schliesslich kommt es aus ihm heraus: „Gott sieht eigentlich so aus wie ich!“

Es ist nicht so einfach, an einen Gott der Liebe zu glauben, wenn wir falsche Gottesbilder mit uns herumtragen. Zum Beispiel bete ich „Unser Vater im Himmel“ und dabei schwingt vielleicht die Erinnerung an den eigenen Vater mit, der nicht immer gut zu mir war.

Übung: Schliessen wir für einige Momente die Augen und stellen uns vor, dass Gott uns nun begegnet. Was meinen wir, dass er uns sagen würde?

Ich vermute, dass sich da und dort verschiedene Stimmen gemeldet haben...
Vielleicht haben wir gehört:



- „Da bist Du nun. Höchste Zeit, dass du wieder mal zu mir kommst. Das hat aber lange gedauert. Ich bin unzufrieden mit dir...“
- Oder es haben sich Ängste gemeldet: Gott will mir etwas wegnehmen, weil ich so sündig bin. Gott will mich strafen.
- Oder: Gott will mich einspannen als Arbeitskraft – er ist wie ein Auftraggeber, und ich muss etwas für ihn leisten...“
- Oder: „Du musst mich gar nicht suchen. Ich bin in allem, was dich umgibt. In den Steinen und in den Bäumen, in den lieben Menschen und in der Schönheit. Das soll dir genügen. Mehr kannst du ohnehin nicht von mir wissen.“
- Oder: Leere – es gibt Gott gar nicht! Wenn schon: Gott ist nur eine Phantasie des Menschen.

Darum ist es wichtig:

- Dass wir diese Zusammenhänge durchschauen.
- Dass wir unser Gottesbild korrigieren lassen können.
- Dass wir auf jene Menschen hören, die Erfahrungen mit Gott gemacht haben: Menschen aus der Bibel und Menschen um uns herum...

Die Bibel erzählt von Gott, unsere Beziehung sucht, weil er uns liebt

Kennen wir Stellen in der Bibel, die von Gottes Liebe sprechen?

Kennen wir Kunstwerke und Musikstücke, die von Gottes Liebe sprechen?

Haben wir Gottes Liebe selber schon erfahren?

Zum weiteren Nachdenken :

- Gott hat uns Menschen geschaffen, um zu uns eine tiefe Beziehung zu haben.
- Gott selber ist „in sich“ Beziehung: Vater – Sohn – Heiliger Geist.
- Gott liebt uns Menschen auch noch, wenn wir nichts mehr von ihm wissen wollen und schuldig geworden sind.
- Jesus Christus nennt Gott „Abba“ (= Kosewort für Vater), was damals sehr ungewöhnlich war. Das zeigt, dass er in einer tiefen Verbindung mit dem himmlischen Vater lebte.
- Jesus selber zeigte in seinem Leben – und in seinem Tod für uns, wie sehr Gott uns liebt: Im 1.Johannesbrief 4,16 steht über Jesus : „*Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat; Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.*“
- Ist Gott eine Person, die uns liebt, dann können wir mit ihm reden und ihn bitten: „Zeige mir deine Liebe!“

„Wenn du nach Gott suchst und nicht weißt, wo du anfangen sollst, lerne zu beten und mache dir die Mühe, jeden Tag zu beten.“ (Mutter Theresa)

4. Beziehungsfähig werden: Das „Du“ lieben – auch als Künstler

„Liebe Deinen Nächsten (den anderen Menschen)...“. Das ist manchmal sehr schwer. Es ist manchmal leichter, ein „Es“ zu lieben als ein „Du“. Aber es ist unsere Bestimmung, zu lieben. Jesus sagt sogar: „Liebet Eure Feinde.“ Das ist noch viel schwerer! Wie werden wir liebesfähig und überhaupt beziehungsfähig?

Wir haben bisher festgestellt:

- Wir sollen eine „Ich-Du“ statt „Ich-Es“-Beziehung aufbauen.
- Erst wenn wir uns selber lieben und Gottes Liebe annehmen, können wir Liebe weitergeben. Das setzt voraus, dass wir die richtige Erkenntnis von Gott gewinnen und falsche Gottesbilder ablegen.

Welche Gedanken sind uns dazu seit der letzten Gesprächsrunde wichtig geworden?

Ein weiterer Punkt zum Thema „beziehungsfähig werden“:

Ein Rabbi blickt mit seinem Schüler durch ein Fenster auf die Strasse, wo die Menschen umhereilen und keine Zeit mehr für Beziehungen haben. Da fragt der Schüler: „Warum ist das so?“ Der Rabbi antwortet: „Dieses Fenster erlaubt uns, hindurch zu sehen zu anderen Menschen. Jetzt stell dir vor, hinter diesem Glas ist Silber. Was ist es dann? Ein Spiegel, in dem ich nur noch mich selber sehe. Manchmal braucht es im Leben nur etwas Silber - und man sieht nur noch sich selber.“

Was heisst das für uns: für Musiker, für Künstler und Menschen im Kulturbetrieb? Was „sehen“ wir?

Was sagen wir zur Meinung: „Es geht darum, möglichst gute Kunst zu machen. Kunst dient ja auch wieder der Kommunikation. Darum haben wir als Künstler weniger Zeit und Kraft für Beziehungen!“

Exkurs:

Wir können aus der Bibel ein ästhetisches Prinzip ableiten: „Schönheit“ (künstlerische Qualität) ist nicht ein isolierter Wert. „Schönheit“ in der Bibel ist nur dann „gut“, wenn sie in einem „Segenszusammenhang“ steht: wenn andere dadurch beschenkt werden oder wenn Gott damit gepriesen wird.

- Das Wort „gut / schön“ im Schöpfungsbericht („siehe, es war gut / schön“) ist ein Beziehungswort: „gut / schön für...“.
- Gott schafft das wunderbarste Kunstwerk (Himmel und Erde) aus Liebe, für ein „Du“!
- Gottes „Herrlichkeit“ ist nicht isolierte Schönheit, sondern sie zeigt sich den Menschen und schenkt sich immer wieder den Menschen!

- Wo der Mensch seine Kreativität nicht in diesen Segenszusammenhang stellt, sind sein Werk er selber in Gefahr. Die ästhetische Qualität bleibt, doch fehlt ihr nun die sittliche (und religiöse) Qualität.
- Schönheit kann sogar im Dienst der Schuld stehen: Jerusalem fällt von Gott ab und muss nun von Gott hören: (Hesekiel 16,15): „Du verliessest dich auf deine Schönheit“. Im Prophetenbuch Amos lesen wir, wie die Armen unterdrückt werden – und wie trotzdem schöne Gottesdienste gefeiert werden. Aber Gott spricht durch den Propheten (Amos 5,23): „Tue nur weg von mir das Geplär deiner Lieder, und dein Harfenspiel mag ich gar nicht hören!“ Im Dritten Reich, als in der Kirchenmusik die Gregorianik „Mode“ war, sagte der Theologe Dietrich Bonhoeffer: „Wer nicht für die Juden schreit, darf nicht gregorianisch singen!“

In welchen Dienst können wir unsere Kunst stellen? Ist sie Selbstzweck? Dient sie nur dem Kulturbetrieb? Dient sie nur dem eigenen Erfolg? Oder dient sie immer wieder dem „Du“? Was geschieht dann mit uns und unserer Kunst? (Erfahrungen?)

Ist uns bewusst, dass wir Gott durch Kunst ehren können – wie Bach oder Händel, der „Soli Deo Gloria“ unter seine Kompositionen schreibt? Was geschieht dann mit uns und unserer Kunst? (Erfahrungen?)



Wir können einander ermutigen und füreinander beten, dass unsere Kunstfrei wird von falschen „Es“-Beziehungen und immer wieder durchbricht zum „Du“.



5. Beziehungen gewinnen: Freundschaft - Partnerschaft

Natürlich sind nicht alle Beziehungen gut!

Es ist sehr wichtig, dass wir fragen: Welche Menschen sind im engeren Kreis meines Lebens?

Von wem lasse ich mich prägen? Von wem will ich lernen? Was sind meine Freunde? Und natürlich: Mit wem will ich durchs Leben gehen?

Das heisst nicht, dass ich zu anderen keine „Ich-Du“-Beziehung aufbauen soll.

Aber es gibt verschiedene konzentrische Beziehungs-Kreise in meinem Leben.

Zeichnen wir einmal auf:

Welche Beziehungskreise habe ich? (Am besten mit Namen)

Fragen zum Nachdenken (in den nächsten Stunden):

- Die Beziehungskreise sehen aus wie eine Zielscheibe. Wo schiesse ich die meisten Pfeile hin? An den Rand oder in die Mitte? Setze ich die richtigen Prioritäten? Das heisst: Verbringe ich mit den mir wichtigen Menschen genügend Zeit? Mit welchen Menschen möchte / sollte ich mehr Zeit verbringen, weil ich von ihnen lernen kann, weil wir uns gegenseitig brauchen, weil...
- Gibt es Menschen, die bisher am Rand waren, aber eigentlich ins Zentrum gehören?

Wir lassen uns bei der Auswahl unserer Bezugspersonen immer von bestimmten Werten leiten. Welches sind diese Werte? Oder anders gefragt: Was ist mir an einer Freundschaft / an einer Bezugsperson wichtig?

Wertfaktoren, von denen wir uns in Beziehungen leiten lassen können:

Werte	Prioritäten für künstlerische Arbeitsgemeinschaft¹	Prioritäten für Freundschaft	Prioritäten für (Ehe-) Partnerschaft
<i>Familiäre Verpflichtungen</i>			
<i>Weil der andere einflussreich ist</i>			
<i>Weil der andere mich bewundert und lobt</i>			
<i>Gemeinsame Interessen Welche?</i>			
<i>Gemeinsamer Glaube</i>			
<i>Der andere ergänzt mich</i>			
<i>Gemeinsamer Dienst</i>			
<i>Sympathie, Zuneigung, Liebe</i>			
<i>Offenheit, Ehrlichkeit</i>			
<i>Ich kann beim anderen „ich selber“ sein, muss keine Rolle spielen</i>			
<i>Der andere ist ein guter Künstler</i>			
<i>Gleiche Lebensziele</i>			
<i>Wir können gut miteinander reden</i>			
<i>Gemeinsamer kulturelle Hintergrund</i>			
<i>Kann vom anderen lernen, weil er mich auch korrigieren kann</i>			

Ordne die Werte nach ihrer Wichtigkeit (1 = am wichtigsten...) für mindestens eine Spalte und tauscht aus.

Zum weiteren Nachdenken :

Jesus stimmt dem Gebot „Ehre Vater und Mutter“ bekanntlich ganz zu. Aber es gibt eine interessante Begebenheit, die in Matthäus 12, 46-50 beschrieben wird:

„Während er noch zu dem Volke redete, siehe, da standen seine Mutter und seine Brüder draußen und suchten mit ihm zu reden. Da sprach einer zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und suchen mit dir zu reden. Er aber antwortete und sprach zu dem, der es ihm sagte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Und er streckte seine Hand aus über seine Jünger und sprach: Seht da, meine Mutter und meine Brüder! Denn wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mir Bruder, Schwester und Mutter!“

Wie verstehen wir die Geschichte? Was kann sie für uns bedeuten?

¹ Stell dir vor, dass nach diesem Projekt eine künstlerische Arbeitsgemeinschaft entsteht. Was ist ausschlaggebend?

6. Beziehungen gewinnen: sich konkret entscheiden

Lockere Beziehungen knüpfen ist nicht schwer. Sie zu halten, sich an jemanden zu „binden“, ist schon etwas Anderes. Manchen Menschen fällt das sogar sehr schwer. Es fällt ihnen etwa schwer, einen Partner zu wählen. Oder auch über längere Zeit hinweg eine Freundschaft zu halten. Ein Grund dafür kann ein perfektionistischer Anspruch sein. Das ist ein Charakterzug, den gerade künstlerische Menschen sehr wohl kennen. Man sagt dann: „Keiner ist gut genug, mein Freund oder gar Partner zu sein!“

Perfektionistisch veranlagte Menschen - und eben oft Künstler! - haben hohe Ansprüche. So wie sie mit keinem ihrer Werke ganz zufrieden sind, so wenig sind sie mit sich selber und einem anderen Menschen zufrieden.

Sie haben eine mehr oder weniger klare Vision von einer Freundschaft – oder nennen wir es Idealbild. Aber kein realer Mensch kann diesem Ideal je genügen.

Kennen wir „künstlerischen Perfektionismus“ ? Wenn ja: Wie wirkt er sich auf Beziehungen aus?

Hans Christian Andersen erzählt das Märchen von einem Schmetterling, der eine Blume heiraten möchte. Er fliegt umher, findet aber nie die richtige – und wird am Schluss von den Menschen gefangen. Hat Andersen damit wohl ein eigenes Problem illustriert?



Wie einfach hatte es da Eva im Paradies! Adam fragte sie: „Liebst du mich?“ Eva antwortete: „Wen denn sonst?“

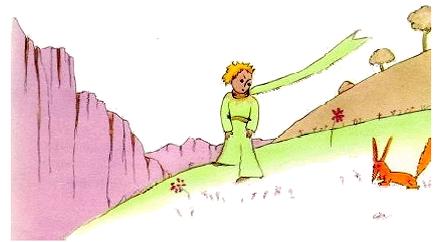
Die heutige Zeit macht es uns zusätzlich schwer, eine längerfristige Entscheidung zu treffen. Man spricht von der „postmodernen Multi-Optionsgesellschaft“: Wir haben so viele Entscheidungen zu treffen, weil es eine so grosse Auswahl gibt. Das beginnt schon im Supermarkt... Und oft überfordert uns das so sehr, dass wir dann lieber sagen: „Gut, ich wähle heute dies. Aber nur für heute! Morgen will ich vielleicht etwas anderes!“

Wie können wir dem begegnen? Gibt es „Gegen-Strategien“?

„Der kleine Prinz“ von Antoine de St-Exupéry trifft einen Fuchs. Der Fuchs möchte Freundschaft schliessen. Wie geht das? Es gibt tausend Füchse und tausend Jungs wie es der kleine Prinz ist. Der Fuchs sagt: Lass uns miteinander vertraut werden. „Du wirst für mich einzig sein in der Welt. Ich werde für dich einzig sein in der Welt...“

Ein Junge unter vielen Jungs - und ein Fuchs unter vielen Füchsen schliessen so Freundschaft!

Es gibt keine Beziehung ohne die Entscheidung: Ich meine EINEN BESTIMMTEN Menschen. Ich nehme ihn an mit all seinen Fehlern – wie er auch mich mit all meinen Fehlern annehmen muss.



Was gewinnen wir durch diese Entscheidung?



Ein Blick in den Spiegel zeigt: Wir können niemanden anderen wählen! Wir müssen/dürfen uns so annehmen wie wir sind. Aber trotzdem sind viele Menschen mit sich selber nicht versöhnt! Sie weichen sich dann aus und versuchen, ihre Identität zu „wechseln“.

Zum Nachdenken:

Ein Blick in die Bibel zeigt: Gott entscheidet sich sehr konkret für ein bestimmtes Volk: Israel. 5Mose 7,6

Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott, Dich hat der HERR, dein Gott erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind.

Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr mehr seid als alle Völker, denn du bist doch das kleinste unter allen Völkern;

sondern weil er euch geliebt hat und weil er seinen Eid hielt, den er euren Vätern geschworen hat, hat er euch ausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst vom Hause des Dienstes, aus der Hand Pharaos, des Königs in Ägypten.

Das Alte Testament spricht fast auf jeder Seite von Gottes Treue zu Israel. Er hält daran fest, auch wenn Israel untreu wird. Und das Neue Testament spricht fast auf jeder Seite von Gottes Liebe und Treue zu uns. Gott meint uns persönlich und bleibt uns treu.

7. Beziehungsfähig bleiben: Eifersucht überwinden

Eifersucht ist Gift für Beziehungen. Sie zu überwinden ist gerade für Künstler eine grosse Herausforderung.

Wie entsteht Eifersucht?

Welche Erfahrungen haben wir damit gemacht (aktiv und passiv), und wie sind wir damit umgegangen?

Es gibt verschiedene Arten, Eifersucht zu zeigen – offen oder versteckt.

Eine Sängerin hatte nach der Geburt ihres Kindes erneut einen Auftritt, ein Comeback. Dies war ein grosser Erfolg. Die Sängerin wurde stürmisch gefeiert. Eine Kollegin, die auch Kinder bekommen hatte und auf ein Comeback hoffte, war dabei. Ihre Reaktion war: Sie ging auf die Sängerin zu und fragte: „Wie hast du eigentlich das mit dem Kinderhort organisiert?“ Und dann erwähnte sie noch, wie schnell doch Kinder durch eine Karriere zu kurz kommen.“ Über das Konzert sagte sie gar nichts.

Sie machte also nur ein schlechtes Gewissen. Punkto Kinder.

Die Sängerin, die das Comeback feierte, wurde am anderen Tag von einem Kollegen angerufen. Sie war neugierig, von ihm, dem Fachmann, zu erfahren, wie er es gefunden hatte. Aber er erwähnte das Konzert mit keinem Wort, sondern erkundigte sich nach irgendwelchen Noten und über andere Konzerte. Kein Wort über das Konzert selber, und die Sängerin hatte keinen Mut, zu fragen. Sie war nach dem Telefongespräch sehr verunsichert. War das Konzert doch nicht so gut gegangen? War es schlecht, und niemand wagte etwas zu sagen? – Erst später bekam sie doch noch ermutigende Reaktionen von Kollegen.

Kennen wir aus unserem Erleben andere Formen von Eifersucht?

- Man kann eine Leistung anderer völlig ignorieren.
- Man kann beim anderen ein schlechtes Gewissen wecken.
- Man kann kleine Bemerkungen machen, die den anderen verunsichern.
- Man kann auch ganz offen neidisch sein und dann vielleicht die Schwachstellen des anderen als viel grösser darstellen als sie wirklich sind! usw.

- Man kann den Neid auf Andere projizieren und meinen: „Die Anderen sind eifersüchtig auf mich!“
- Salieri im Film AMADEUS brachte Mozart aus Eifersucht um. Man kann sich auch nicht-körperlich „umbringen“...



Wie wirkt Eifersucht auf den zurück, der eifersüchtig ist?
Persönlich? Künstlerisch?

In der Bibel gibt es zwei eifersüchtige Brüder – Jakob und Esau. Jakob hat Esau betrogen. Eines Tages sagte Esau zu Jakob: „Ich habe genug, mein Bruder; behalte was du hast.“ (1Mose 33,9).

Ein berühmtes psychologisches Buch von Thomas A.Harris trägt den Titel „ich bin o.k. – du bist o.k.“ Harris schreibt: „Die zentrale Botschaft Christi war der Begriff der Gnade. Es heisst nicht: Du kannst okay sein, *wenn*; oder du wirst angenommen, *falls*, sondern *du bist angenommen* – ohne jede Bedingung.“

Inwiefern können solche Sätze eine Lösung für das Problem „Eifersucht“ bieten?

Was befähigt uns, solche Sätze zu sagen?

Zum weiteren Nachdenken :

In seinem Buch „Zum Teufel mit der Eifersucht“ nennt Reinhold Ruthe **Grundirrtümer des Lebens**. Es lohnt, sich zu fragen:

Kenne ich sie? Wie lege ich sie ab und komme zur Wahrheit? Was würde diese Befreiung für meine Kunst bedeuten?

1. Als erwachsener Mensch muss ich von allen geliebt und anerkannt werden, besonders von bedeutenden Persönlichkeiten meiner Umgebung.
2. Ich muss auf mehreren Gebieten kompetent, fähig und erfolgreich sein, um als wertvolles Glied der menschlichen Gesellschaft anerkannt zu werden.
3. Ich empfinde es als Katastrophe, wenn die Dinge nicht so laufen, wie ich sie mir gedacht habe.
4. Mein Glück hängt in erster Linie von anderen Menschen ab, von meinen Eltern, von meinem Partner ...Aber auch die Umstände und die Gesellschaft sind für mein Glück verantwortlich.
5. Es ist besser für mich, Schwierigkeiten auszuweichen als sie mit Eigenverantwortung ins Auge zu fassen.
6. Ich finde es gut, wenn man von anderen Menschen abhängig ist, vor allem, wenn sie stärker, intelligenter und verlässlicher sind.
7. Ich bin von meiner Vergangenheit abhängig. Sie hat mein Leben gestaltet...
8. Ich kann mich mit Unvollkommenheiten nicht zufrieden geben. Es ist eine Katastrophe, wenn eine perfekte Lösung nicht gefunden wird.

8./9.

Beziehungsfähig bleiben: Vom Negativen zum Positiven

Wir haben zum Schluss von Kapitel 7 einige Grundirrtümer genannt.

Haben wir uns darüber inzwischen weiter Gedanken gemacht?

Beziehungen zwischen Menschen gestalten sich dynamisch, weil unterschiedliche Individuen aufeinander treffen. Wir alle kennen nicht nur Freuden, sondern auch manche Leiden und Probleme in zwischenmenschlichen Beziehungen. Es gibt Momente, in denen es besser für beide Seiten ist, eine Beziehung abubrechen. Aber wir können oft sehr viel tun, um eine Beziehung zu verbessern oder zu retten. Vor allem, wenn wir um unsere eigenen Schwächen wissen und bei uns beginnen...

1. Vom Splitter zum Balken

Markus ist ein lebenswerter junger Mann. Er hat eine besondere Fähigkeit: Er kann die Schwächen anderer Leute sehr scharf und präzise benennen – und sich darüber lustig machen. Eigentlich verachtet er viele Menschen. Es gibt auch kaum eine Beziehung, die er lange aufrecht erhalten kann.

Oft haben Künstler die Fähigkeit, Dinge scharf wahrzunehmen und zu benennen. Die Frage ist, ob sie es mit Liebe oder mit Verachtung und Spott tun.

Kennen wir diese Tendenz von uns her?

Kennen wir Künstler, die diese Fähigkeit haben?

Was kann diese Fähigkeit Positives bewirken? Was Negatives?

Wie kommt man vom Negativen zum Positiven?

Lukas 6,41: „Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge, den Balken aber in deinem eigenen Auge bemerkst du nicht?“

Römer 5,8: „Gott aber erweist seine Liebe gegen uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.“

2. Vom Vorurteil zur Wahrheit

In seinem Buch „Anleitung zum Unglücklichsein“ schreibt der Psychiater Paul Watzlawick über einen Mann, der zum Nachbarn gehen will, um einen Hammer zu borgen. Aber bevor er geht, denkt er: Dieser Nachbar grüßte mich gestern kaum. Vielleicht mag er mich nicht. Ich habe ihm aber nichts getan. Wenn er einen Hammer von mir möchte, würde ich ihn sofort ausleihen. Er aber würde mir ihn bestimmt nicht ausleihen. Kann man so unfreundlich sein? Solche Leute vergiften uns das Leben! Dann bildet er sich wohl noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloss weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich! – Und so stürmt er hinüber. Der Nachbar öffnet die Tür und sagt „Guten Tag.“ Aber der Mann schreit ihn an: „Behalten sie ihren Hammer!“

Wie interpretieren wir diese Geschichte? Hat sie etwas mit unseren Erfahrungen zu tun?

Beziehungen beginnen in unserem Kopf. Und da lassen wir uns oft von Mustern leiten: Von Vorurteilen, von Freund-Feind-Bildern, von Sympathie und Antipathie... Oft meinen wir, der andere meint... und dann werden Beziehungen kompliziert.

Was ist die Lösung? Wie kommt man vom Negativen zum Positiven?

Hat die Kunst in diesem Bereich eine Aufgabe? Welche?

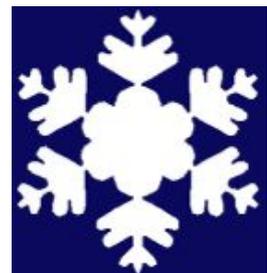
Johannes 8,32

„...und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“

3. Von der Befremdung zur Dankbarkeit

Ist es nicht so: Das Ärgerliche an Anderen ist, dass sie so anders sind!? Dies ist offenbar ein Schöpfungsprinzip: Es gibt eine grosse Vielfalt. Es gleicht nicht einmal eine Schneeflocke der anderen... Im Schöpfungsbericht steht mehrmals: Gott machte jedes „nach seiner Art“.

Zu charakterlichen Unterschieden kommt der unterschiedliche kulturelle, soziale und familiäre Hintergrund.



Wie reagieren wir, wenn jemand „ganz anders“ ist? Mit Verunsicherung, Ärger, Humor, Dankbarkeit, gespannter Erwartung...?

Welche Aufgabe hat die Kunst in diesem Bereich?

1Kor 12,14-20:

Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele. Wenn der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum gehöre ich nicht zum Leib, so gehört er deswegen nicht weniger dazu!

Und wenn das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, darum gehöre ich nicht zum Leib; so gehört es deswegen nicht weniger dazu! Wäre der ganze Leib Auge, wo bliebe das Gehör? Wäre er ganz Ohr, wo bliebe der Geruch? Nun aber hat Gott die Glieder, jedes einzelne von ihnen, so am Leibe gesetzt, wie er gewollt hat. Wenn aber alles ein Glied wäre, wo bliebe der Leib?

Nun aber gibt es viele Glieder, doch nur einen Leib.

4. Von der Kritik zur Ermutigung

Kritik ist wichtig! Eine gute Beziehung zeigt sich nicht darin, dass man den Anderen nie kritisiert oder korrigiert. Auch „nein“ sagen gehört zu einer guten Beziehung!

Und: Durch Korrektur und Kritik kommen wir auch künstlerisch weiter.

Ich hatte eine berühmte Theaterschaffende in der Familie. Auf dem Höhepunkt ihres Erfolgs applaudierten ihr alle im Land.. Niemand wagte es, sie zu kritisieren. Eines Tages war sie bei uns zuhause, und meine Mutter (die ihre Cousine war) sagte ihr offen, dass ihre Stücke an Qualität verlören. Sie konnte dies nicht akzeptieren und war enttäuscht von meiner Mutter. – Ein paar Jahre später dankte sie aber meiner Mutter sehr für diese harte Kritik. Sie hatte sich inzwischen verbessert.

Offenbar gibt es eine gute und eine schlechte Art des Kritisierens. Was erleben wir öfters? Wie reagieren wir darauf?

In der Erziehung gilt ein Prinzip: Wenn du einmal kritisierst, sollst du neun Mal loben.

Loben wir selber genug?

Philippbrief 2,3ff.

„Tut nichts aus Parteigeist oder eitler Ruhmsucht, sondern durch Demut achte einer den andern höher als sich selbst, indem jeder nicht nur das Seine suche, sondern auch das des andern.“



5. Vom „falschen Zeugnis“ zur Ehrlichkeit

Ein Mann neigte dazu, über andere schlechte Dinge zu erzählen und üble Gerüchte zu verbreiten. Da nahm ihn der Pfarrer und führte ihn auf einen Kirchturm und nahm ein Federkissen und schüttelte es aus. Die Federn flogen in alle Winde über die Dächer in die Strassen und Gassen. „So, nun gehen Sie und sammeln alle Federn wieder ein“, sagte der Pfarrer zum Mann. „Das ist unmöglich!“

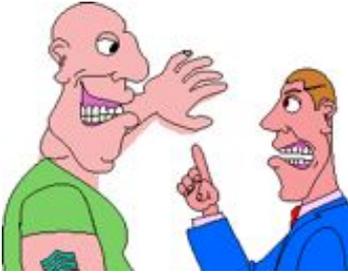
antwortete dieser. „Ja, genauso wenig können Sie die Gerüchte wieder einsammeln, die Sie über andere verbreiten“, sagte der Pfarrer.

Kennen wir das: Man erzählt negative Dinge über Andere – sie mögen stimmen oder nicht?
Warum tut man das?

Wie können wir damit umgehen, wenn andere negative Dinge über uns sagen?

In den zehn Geboten lesen wir (2Mose 20,16):

„Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten!“ (oft übersetzt mit: „Du sollst nicht lügen!“ Aber hier ist das Lügen gemeint, das anderen schadet).



6. Vom Groll zur Vergebung

Ein berühmter Satz aus dem Theaterstück „Hinter geschlossenen Türen“ von Jean-Paul Sartre lautet: „Die Hölle, das sind die anderen“. Viele Menschen sind tief enttäuscht und bitter über die Anderen.

Es heisst, es gibt nur zwei Arten von alten Menschen: die bitteren

und die dankbaren.

Wie gehen wir mit Fehlern und Schuld um – bei anderen Menschen und bei uns?

Wie helfen uns die Texte aus der Bibel (s.u.) dabei?

Matthäus 6,12:

„Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern.“

Psalm 103,1ff.

Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler. Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. Er wird nicht immer hadern noch ewiglich Zorn halten. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.“

1Johannes 1,9

„Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.“

10. Beziehungsfähig bleiben: Das „Hohelied der Liebe“ einüben

Der folgende Text von Paulus spricht von der Liebe. Es ist das sog. „Hohelied der Liebe“.

1Korinther 13,1-7

Die Liebe ist langmütig und gütig, die Liebe beneidet nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf; sie ist nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu; sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

Verstehen wir diesen Text?

Haben wir schon solche Liebe erlebt?

Wie können wir lernen, so zu lieben?

1Johannes 4,7

„Geliebte, lasset uns einander lieben! Denn die Liebe ist aus Gott, und wer liebt, der ist aus Gott geboren und kennt Gott.“

Was heisst: „Wer liebt, ist aus Gott geboren und kennt Gott“?

Haben wir schon selber die Erfahrung gemacht, was sich in unserem Leben verändert, wenn wir Gott „kennen“?

Zum Nachdenken:

Gott kennen heisst Ja sagen zu seiner Liebe. Die grösste Liebestat Gottes ist seine Vergebung von Schuld. Jesus Christus ist als Gottes Sohn gekommen, um unsere Schuld zu vergeben. Er hat sich für uns geopfert wie ein Lamm. Wir kennen den Text:

“Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis”.

Wir können ihn zum Ausgangspunkt für ein Gebet machen:

*„Jesus Christus, du Lamm Gottes, der du die Schuld der Welt trägst
– und auch meine Schuld vergeben hast –
erbarme dich meiner. Danke, dass ich zu Dir gehören darf.
Erfülle mich mit deinem Heiligen Geist der Liebe!“
Amen*